

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

345 (29.7.1914) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einpaltige Kolonialscheibe oder deren Raum 20 Pf., Restamezelle 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inserten-Aannahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Dillstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und legte Telegramme Karl Binder; für Nekrologien und Inserate Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Dillstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 345

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 29. Juli 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Krieg zwischen Oesterreich und Serbien.

— Karlsruhe, 29. Juli.

Obgleich sich die Lage seit gestern kaum geändert hat, macht sich doch eine größere Erregung allenthalben bemerkbar. Ein gut Teil der Bevölkerung ist allerdings auch auf gewisse Sensationsmeldungen zurückzuführen, die sich an verschiedenen Extrablatt-Loseblättern breit machen. So wurde gestern nach ein Extrablatt ausgegeben mit Meldungen über die Ermordung des russischen Gesandten in Belgrad und Besetzung der russischen Grenzstation Wirballe. Zwei Meldungen, die noch in der Nacht als unwahr dementiert wurden, aber trotzdem heute mittag noch durch die Sensationspresse weiter gegeben wurden. Es ist das Charakteristische einer aufgeregten Zeit, wie wir sie jetzt durchleben, daß sie Meldungen gebiert, die bei nur oberflächlicher Prüfung sich als ungläubig erweisen. Freilich muß diese Prüfung vorhanden sein, sie muß zur Pflicht aller werden, die zu Vertretern der Öffentlichkeit herufen sind und denen die Ruhe des öffentlichen Lebens in der Publizistik anvertraut ist. Es darf nicht sein, daß einlaufende Meldungen lediglich vom Gesichtspunkt der Sensationsmacherei aus beurteilt werden. Selbstverständlich kann nicht allen Nachrichten sofort angesehen werden, ob sie den Tatsachen entsprechen oder nicht; es gibt aber eine Reihe von Meldungen, die den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirn tragen. Diesen Meldungen gegenüber ist die größte Vorsicht am Platz, und eine Pflicht der anspruchsvollen und ihrer Verantwortung bewußten Presse ist es, diese Meldungen zu unterdrücken oder sofort als das zu kennzeichnen, was sie sind. Es muß insbesondere alles vermieden werden, was eine Panik in der Bevölkerung hervorrufen könnte. Die Folgen der Sensationsmeldungen machen sich in diesen Tagen denn auch schon recht unangenehm durch den Sturm auf die städtische Sparkasse bemerkbar. Schon vorgestern und gestern war der Andrang der Leute, die Sparguthaben abholen, sehr stark; heute aber kam es direkt zum Sturm auf die Sparkassenscheine. Hunderttausende wurden in den letzten drei Tagen auf der städtischen Sparkasse abgehoben.

Obgleich wir schon wiederholt auf das Unvernünftige dieser Gedränge hingewiesen haben, bringen wir heute noch einmal eine längere Auslassung über das Thema Sparkassen und Geldgefahr. Allen Besitzern von Sparkassen-Guthaben möchten wir diesen Artikel zur genaueren Durchsicht empfehlen.

Beginn der Feindseligkeiten.

○ Wien, 29. Juli. Die Serben haben heute früh 1.30 Uhr die Brücke zwischen Semlin (Semlin) und Belgrad gesprengt. Unsere Infanterie und Artillerie hat darauf im Verein mit unseren Donau-Monitoren die serbischen Positionen jenseits der Brücke beschossen. Die Serben haben sich nach kurzem Kampfe zurückgezogen. Unsere Verluste sind ganz unbedeutend. Gestern gelang es einer kleinen Abteilung Pioniere im Verein mit Mannschaften der Finanzwache 2 serbische Dampfer, die mit Munition und Minen beladen waren, zu nehmen. Die Pioniere und die Finanzwachen überwältigten

Wie der Krieg beginnt.

Wieder lodert die Kriegsfackel in Europa auf; die ersten Schiffe in dem Ringen zwischen Oesterreich und Serbien sind bereits gefallen und größere militärische Ereignisse bereiten sich vor. Das siebente oder gar das achte Mal seit 1870 — denn es hat ja zwei Balkankriege gegeben — sind hier europäische Völker in großer kriegerischer Konflikte verwickelt, von den kolonialkriegerischen kleinerer Art ganz zu schweigen, deren Zahl Legion ist. Der Beginn des Krieges hat in jüngster Zeit viel von den feierlichen Formen internationaler Höflichkeit verloren, die ihn früher einleiteten. Diesmal ist es zwar noch zu einer offiziellen Kriegserklärung gekommen; das letzte Dokument dieser Art wurde von Frankreich 1870 Deutschland zugestellt, und dies geschah erst acht Tage nachdem die Mobilisierungen auf beiden Seiten begonnen hatten. Aber auch nach dieser förmlichen Kriegserklärung am 19. Juli, ja nachdem bereits im wesentlichen der Aufmarsch der Armeen erfolgt war, bewährten beide Teile noch eine abwartende Haltung. Das erste Geplänkel entwickelte sich am 27. Juli zwischen einer Schwadron des französischen Generals de Vernis und einer zur Aufklärung ausgesandten badischen Reiterpatrouille in der Nähe von Niederbrunn in dem waldigen Gebiet bei Sagenau, an dem Graf Zeppelin beteiligt war. Auf deutscher Seite wurden zwei Offiziere getötet und elf Soldaten gefangen genommen, während die Franzosen 5 Mann verloren.

Doch kann man in diesem unbedeutenden Zusammenstoß noch kaum den Beginn der Feindseligkeiten zwischen den beiden Nationen erblicken; in Wahrheit begann der Krieg am 2. August, als Kaiser Napoleon, um endlich eine Siegesnachricht nach Paris telegraphieren zu können, die völlig zweifelhafte Besetzung von Saarbrücken anordnete. An diesem Tage drängte das Korps des französischen Generals Frossard den einzigen Beobachtungsposten des Oberleutnants v. Bessel von den Höhen vor Saarbrücken hinunter, und damit war der Krieg tatsächlich eröffnet.

Ueberraschender vollzog sich der Beginn des russisch-türkischen Krieges von 1877. Seit langem waren die Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei gespannt, und die Diplomatie hatte bereits alle friedlichen Mittel erschöpft. Als man von einem drohenden Ultimatum sprach, schien sich plötzlich noch

nach kurzem, aber heftigem Kampfe die an Zahl überlegene Schiffsbesatzung, setzten sich in Besitz der Schiffe samt ihrer gefährlichen Ladung und ließ sie mit zwei unserer Donaudampfer wegschleppen.

Die kampfeslustigen Ungarn.

○ Budapest, 29. Juli. Ministerpräsident Graf Tisza unterbreitete dem ungarischen Abgeordnetenhaus einen Bericht über das Inkrafttreten der Ausnahme-gesetze und führte aus: An Stelle der Medien müßten nunmehr die Waffen treten. Mit Stolz erfüllt, weise er hin auf die Begeisterung des Volkes ohne Unterschied der Nationalitäten. Sündhafter Verdrüss habe beunruhigende Ansichten über die Nation verbreitet. Die ganze Nation folge begeistert dem Ruf des Königs und werde den aufgezwungenen Kampf durchzuführen, bis die Ehre der Nation und der Friede für die Zukunft gesichert sei. — Im Namen der Opposition erklärte Graf Appony: Alle seien davon durchdrungen, daß der Kampf aufgezwungen worden sei. Die Nation sei vollständig einig im Kampfe. Der Redner gab der Auserwählung Ausdruck, daß die Aktion von vollem Erfolg begleitet werden würde. Und die Hoffnung bestünde, daß der Kampf lokalisiert bleiben werde. Aber wenn auch diese Hoffnung täuschlich, ängstliche die Nation sich nicht, die auf die eigene Kraft und die bewährte Bindnistreue vertraue. Sodann wurde ein Allerhöchstes Rundschreiben verlesen, durch das das ungarische Parlament vertagt wird. Es herrschte unbeschreibliche Begeisterung. Der Präsident hob Gottes Segen auf König und Vaterland herab, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Preissteigerung der Lebensmittel in Oesterreich.

○ Prag, 29. Juli. Seit gestern macht sich hier und in der Provinz eine auffallende Preissteigerung der Lebensmittel bemerkbar, die insbesondere Weizen betrifft, das von 48 bis 50 Heller auf 90 Heller pro Mitoogramm gestiegen ist. Einige Geschäftsleute haben ihre Räden geschlossen und erklären, ausverkauft zu haben. Jedoch nimmt man an, daß sie nur so lange geschlossen haben, bis sie später ihre Lebensmittel zu erhöhten Preisen verkaufen können.

Mobilisierungsnote in Serbien.

○ Wien, 29. Juli. Bei der Mobilisierung in Serbien machen sich bedeutende Mißstände bemerkbar. Zahlreiches Kriegsmaterial, Verpflegung, Pferde, Quartiere können nicht entsprechend ergänzt werden. Die Reservisten folgen nur widerwillig der Einberufung, besonders im Hinblick auf die bevorstehende Ernte. Serbische Kreise erklären: Wir werden jedenfalls unser Neuestes tun, aber allein können wir nicht einer Großmacht widerstehen.

Die deutsche Kolonie in Belgrad.

○ Semlin, 29. Juli. Gestern nachmittags 4 Uhr wurde plötzlich auf der Donau ein serbisches Motorboot gesichtet, das neben der serbischen Flagge die deutsche Reichsflagge trug. Auf dem Boot befand sich der deutsche Konsul in Belgrad, Graf Spee, in Begleitung eines Agenten der österreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Der Graf begab sich in

alles zum Guten zu wenden und ein Vergleich angebahnt. Doch die Hoffnung war nur kurz. Einige Tage später, am 24. April, drangen die russischen Truppen von Alexandropol nach Kullas-Missa und Schuragu vor, wobei sie 100 Gefangene machten; dann breiteten sie sich weiter nach Kizil-Tschelischak aus, und besetzten das türkische Lager von Nulhahlers. Trotz der furchtbaren Regengüsse des Frühlings setzten sie ihren Marsch mit der gleichen Schnelligkeit fort; zu größeren Gefechten kam es freilich erst im Juli desselben Jahres.

Der serbisch-bulgarische Krieg von 1885 begann mit der Einnahme eines ganz kleinen bulgarischen Postens an der Grenze in der Umgegend von Trune durch die Serben; die serbischen Truppen blieben hier mehrere Tage ruhig stehen und ließen den Bulgaren, deren Lage wegen innerer Wirren und türkischer Drohungen sehr ungünstig war, vom 26. Oktober bis zum 15. Nov. Zeit, sich zu sammeln und zu kräftigen. Am 15. November drangen dann die Bulgaren plötzlich bei Wlajna zwischen Wranja und Trune auf serbisches Gebiet. Nunmehr erließ König Milan, der sich in Nisch befand, an seine Truppen den Befehl, die Grenze zu überschreiten, während er sich selbst nach Pirot begab. Nun erst begannen die eigentlichen Kämpfe.

Bei dem griechisch-türkischen Krieg von 1897 läßt sich das Einsetzen der kriegerischen Verwicklungen schwer bestimmen, denn die Türken kämpften damals bereits seit langem gegen die aufständischen Vandalen in Mazedonien und Epirus, und der Krieg war eigentlich nur eine Fortsetzung dieser Gefechte. Nachdem am 19. April die diplomatischen Beziehungen offiziell abgebrochen waren, befahl die Porte noch an demselben Tage Ehem Pascha, die Offensive zu ergreifen. Eine Abteilung griechischer regulärer Truppen und freiwilliger hatte sich bis Sarga vorgewagt; sie wurde sofort zurückgeworfen, und das Feuer der Türken dehnte sich nun über die ganze thessalische Linie aus.

Auch im Burenkriege hatten bereits vor dem eigentlichen Kriegsausbruch Kämpfe zwischen den Engländern und Buren stattgefunden; doch wird man hier den 13. Oktober 1899 als Beginn der Krieges ansehen können, denn an diesem Tage erfolgte der offizielle Angriff des Major Baden-Powell, der die britischen Truppen des Gebietes von Mafeking befehligte. Als Erwiderung auf diesen Angriff ließ der Buren-General Coof die

Begleitung des Semliner Polizeichefs zur Polizeipräfektur. Graf Spee erklärte, seine Fahrt stehe mit den Angelegenheiten der seinem Schutze anbefohlenen Oesterreicher in Zusammenhang. Ich kann Sie versichern, erklärte der Graf, daß die in Belgrad noch anwesenden, verhältnismäßig zahlreichen Reichsdeutschen und Angehörigen der österreichischen Monarchie vollkommen in der Hauptstadt sicher sind. Nach einstündigem Verweilen kehrte Graf Spee wieder auf das Motorboot zurück. Es ist das letzte Boot, das hier verkehrt hat.

Krieg und Börse.

○ Frankfurt a. M., 29. Juli. In der heute früh abgehaltenen Sitzung des Börsenvorstandes wurde beschlossen: Jeder Ultimoverkehr, auch pro Monat Juli ist unterlagt. Dasselbe gilt auch für die Abendbörse. Kursnotierungen waren heute von 12 1/2 bis 12 1/2 keine zu erhalten. Dasselbe gilt auch für die Berliner Börse.

○ Berlin, 29. Juli. Die Berliner Großbanken haben beim Börsenvorstand die Einstellung des Ultimoverkehrs beantragt. Die Beratungen hierüber dauern noch fort. Von der Festsetzung der amtlichen Ultimo-Anfangskurse ist Abstand genommen worden. Im Kassaverkehr und im Devisenmarkt findet der Handel wie gewöhnlich statt. Auf dem Produktenmarkt ist der offizielle Verkehr ebenfalls eingestellt.

○ Hamburg, 29. Juli. Gestern abend bei Beginn der Börse wurde eine solche Masse von Verkaufsaufträgen bekannt, daß die Börse sofort in größter Verwirrung geriet. Unter anderem wurde Böhmig 20 Proz. unter dem letzten Kurse angeboten, ohne daß sich dafür ein Käufer fand.

○ Montreal, 29. Juli. Infolge der allgemeinen Schwäche, die durch die gestrige panikartige Lage hervorgerufen war, wurde heute nachmittags die Börse geschlossen. Es fand ein allgemeiner Kurssturz statt.

○ Barcelona, 29. Juli. Infolge der Erregung unter den Börsenbesuchern, kam es gestern bei Beginn der hiesigen Börse zu färmenden Antritten, so daß die Börse geschlossen werden mußte.

Die Haltung Rußlands.

(1) Petersburg, 29. Juli. Wie das Blatt „Nietich“ meldet, erklärte das Auswärtige Amt der Presse, daß zur Erfüllung seiner Aufgabe die äußerliche Zurückhaltung der Presse und der öffentlichen Meinung notwendig sei. Fragen der Eigenliebe seien ausgeschlossen. Wie habe Rußland vor einer solchen Lage gehalten. Es werde aber bis zu Ende seine Pflicht tun. Die heutige Presse hat diesen Rat befolgt.

Die „Nowoje Wremja“ schreibt: Das Schicksal Europas hängt davon ab, wie die Großmächte die Zeit bis zu den militärischen Zusammenstößen ausnützen. Rußland habe einen festen Entschluß gefaßt. Die Zeitung hofft, daß die in der äußeren Politik erreichte Uebereinstimmung zwischen Regierung und Volk auch die innere Politik gesunden lassen würde.

„Denij“ erfährt vom Auswärtigen Amt: Die Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien läßt die Möglichkeit der Fort-

Stadt angreifen, und am 20. Oktober erlitten dann die Engländer die erste Niederlage am Talaahügel.

Der überraschendste und schnellste Angriff, mit dem ein moderner Krieg eröffnet wurde, war der der Japaner im russisch-japanischen Krieg. An dem Tage noch, an dem die russische Regierung den Abbruch der diplomatischen Beziehungen erklärte, am 7. Februar 1904, landete ein japanisches Expeditionskorps bei Mofampo an der Küste von Korea. In der Nacht des folgenden Tages vollzog sich dann der Ueberfall gegen die auf der Abzweigung von Port Arthur liegende russische Flotte, die durch die japanischen Torpedos und Minen furchtbare Verluste erlitt. Nach dieser Eröffnung des Krieges durch eine See Schlacht verging dann freilich ein Vierteljahr, bevor die Japaner an den Feind herankommen konnten, und sie eröffneten den Landkrieg erst am 1. Mai, als Kuroki den Zulu bei Witshu überschritt.

Auch im letzten Balkankriege verging einige Zeit, bevor die feindlichen Truppen aufeinander stießen. Am 30. September 1912 machten Bulgarien und Serbien, am Tage darauf Griechenland und Montenegro mobil. Montenegro erklärte als erster Staat den Türken den Krieg, und begann am 8. Oktober an der Nordwestgrenze der Türkei die Feindseligkeiten.

Anekdoten von König Humbert.

Unter dem schlichten Titel „29. Juli“ gibt auf Veranlassung des Nationalkomitees der Bürgermeister Italiens Giovanni Battista Avellone in diesen Tagen ein Buch heraus, das die Erinnerung an die Tragödie von Monza und ihr königliches Opfer wiedererweckt. Von König Humbert, der an jenem 29. Juli 1900 der mörderischen Revolverkugel des Anarchisten Bresci erlag, erzählt Avellone einige kleine Bioge, die für das Wesen des ermordeten Monarchen bezeichnend sind.

König Humbert hatte ein ungewöhnlich gutes Gedächtnis, das seine Umgebung nicht selten in Erstaunen setzte. Noch nach vielen Jahren erinnerte er sich einzelner Menschen und einzelner Tatsachen, die an sich kaum bedeutungsvoll erscheinen mochten. Dafür ist ein Vorfall charakteristisch. Eines Tages legte der Minister Genala dem König zur Unterschrift ein Dekret vor, durch das ein gewisser Herr L., früher Journalist und Dichter, zum Beamten im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt

setzung der Verhandlungen nicht ausgeschlossen erscheinen. Der Erfolg der diplomatischen Bemühungen zur Vermeidung des europäischen Konflikts wird dadurch beeinflusst, ob Deutschland und Italien von der Kriegserklärung überrascht worden sind oder ob sie vorher von ihr gewarnt haben.

„Metsch“ sagt: Die Katastrophe ist unvermeidlich, wenn Rußland sofort in Oesterreich einmarschirt. Augencheinlich beabsichtigt Rußland einen so schnellen Schritt nicht. Eine gewisse Zeitlang — so erklärt das Blatt — müssen wir Zuschauer der Ereignisse bleiben. Oesterreich-Ungarns Bemerkungen zu der serbischen Antwort auf die österreichische Note sollte die Grundlage zu Verhandlungen bilden. Nachdem Oesterreichs Prestige durch die Kriegserklärung gewahrt worden ist, sind die Bedingungen für die Vermittelungen günstig.

Depeschenwechsel zwischen dem deutschen und dem russischen Kaiser.

— Berlin, 29. Juli. Die Nachricht, daß Kaiser Nikolaus an den deutschen Kaiser ein Telegramm gerichtet habe, wird uns mit dem Einzigen bestätigt, daß sich dieses Telegramm mit einer Depesche Kaiser Wilhelms an den Saren gekreuzt habe.

— Berlin, 29. Juli. Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ bemerkt in ihrer heutigen Abendausgabe zu der gestern ausgegebenen amtlichen russischen Mitteilung: Der friedliche Ton der amtlichen russischen Mitteilung vom 28. ds. Mts. hat hier lebhaften Widerhall gefunden. Die kaiserliche Regierung tritt den Wunsch auf Erhaltung friedlicher Beziehungen. Sie hofft, daß das deutsche Volk durch ferneres Bewahren einer maßvollen und ruhigen Haltung sie in ihren Bestrebungen unterstützen wird.

Ein militärisches Urteil über die russische Armee.

— Berlin, 28. Juli. Das „Militärwochenblatt“ bringt in seiner heutigen Nummer folgende Beurteilung der russischen Armee: Ebenso wie die österreichisch-ungarische Armee in Europa vielfach unterschätzt wird, wird die Kampfkraft der russischen Armee der Zahl nach von außerordentlicher Stärke ist, kann niemand bestreiten. Die Zahl entscheidet aber, wie die Kriege Friedrich des Großen lehren, glücklicherweise nicht. Als wichtigster Faktor rechnen wir noch hinzu die moralische Ehre, höhere Führung, Bewaffnung, Ausrüstung, Lage und Ausdehnung des Staatsgebietes, des Eisenbahnnetzes, die Stimmung der Bevölkerung und dergl. mehr. Es scheint nicht unangebracht, daran zu erinnern, daß in neuester Zeit Rußland allein noch niemals über eine ebenbürtige Armee einen Siegesertrag hat. 1877 wäre ihm ohne die Hilfe des Fürsten Karol von Rumänien nicht einmal die Unterwerfung der Türken gelungen. Der modernen japanischen Armee gegenüber im mandchurischen Kriege erlitt Rußland eine empfindliche Niederlage. Das Militärwochenblatt schließt seinen Artikel über die Streitkräfte Oesterreich-Ungarns und Serbiens wie folgt: Auf die allgemeine Beurteilung der Armeen weiterer Großmächte einzugehen, möchten wir zur Zeit unterlassen. Das aber kann ohne Ueberhebung ausgesprochen werden, daß die Deutsche Wehrmacht seit dem großen Kriege 1870/71 unabhänglich mit größter Intensität und dauerndem Fleiß an sich gearbeitet hat, alle militärischen Vorbereitungen zum Kriege, welcher Art sie auch sind, sind mit besonderer Gründlichkeit und Ordnung getroffen. Man wird daher ohne Ueberhebung sagen dürfen, daß Deutschland dem Eintritt erster Ereignisse mit voller Ruhe im Vertrauen auf Gott und seine eigene Stärke entgegensehen kann.

Russenflucht aus Deutschland.

— Berlin, 29. Juli. In den Städten der preussischen Provinzen längs der russischen Grenze, in denen viele Russen ansässig sind, hat man den Eindruck, als fände man in der Tat vor dem Ausbruch eines Krieges zwischen Deutschland und Rußland. Die vorläufig völlig unbegründete Furcht vor dem Ausbruch eines Krieges veranlaßt schon jetzt Tausende von Russen, die sich als Gewerbetreibende längs der Grenze niedergelassen haben, ihr Hab und Gut zu packen und fluchtartig Deutschland zu verlassen, um in die Heimat zurückzukehren. In den Badeorten des Samlandes und der Danziger Bucht, in denen allenthalben viele Russen der bemittelten Stände aus den benachbarten Ostprovinzen und aus Polen Erholung suchen, sind in den letzten Tagen zahlreiche russische Badeäste abgereist. Der Andrang zu den Bahnhöfen der Badeorte war zeitweilig so groß, daß die Eisenbahnverwaltung Extra-Züge nach Rußland einlegen mußte. — Auch in der russischen Gemeinde Berlin, die etwa zwanzig bis fünfundsiebenzigtausend Köpfe zählt, macht sich bereits eine gewisse Erregung bemerkbar. Zwar ist laut „Berl. Tagbl.“ auf dem russischen Generalkonsulat offiziell von einer Einberufung von Reservisten für die Armeekorps an der galizischen Grenze, deren Mobilisierung gemeldet wurde, noch nichts bekannt; aber es ist auffallend, wie viele junge Leute auf dem Konsulate vor sprechen und sich Auskunft über die Rückkehr nach Rußland erbitten. In dem Vorzimmer des Konsulats stehen sie in Gruppen beieinander und studieren, lebhafte miteinander sprechend, Karten und Fahrpläne. Die Zahl der hiesigen heerespflichtigen Russen, die im Mobilisierungsfalle zu den Fahnen gerufen würden, beträgt einige Tausend.

wird. Der König liebt den Namen des künftigen Staatsbeamten. „M!“ sagt er, „den kenne ich.“ Der Minister ist erstaunt: „Majestät kennen ihn?“ „Den Namen noch, lieber Genola.“ „Es ist ein junger Mensch von Geist“, besetzte sich der Minister hinzuzufügen. „Geistvolle Menschen“, sagte der König, „sind nicht immer die besten Beamten.“ Genola erwiderte: „Aber dieser hier ist auch ein guter Beamter!“ „Ich bezweifle es nicht und beile mich auch, zu unterschreiben“, sagte König Humbert und unterschrieb. Dann aber fügte er hinzu: „Nun, da er eine feste Anstellung hat, wird er es auch nicht mehr nötig haben, Flausen in die Welt zu legen wie damals, als er Mitarbeiter eines kleinen Blattes in Savignano war.“ Und dabei stand der König auf, ging an den Bücherschrank, suchte einen Augenblick und zeigte dem Minister ein Zeitungsblatt, in dem der neuernannte Beamte in piemontesischer Mundart ein satirisches Gedicht veröffentlicht hatte, um dessenwillen die Zeitung seinerzeit konfisziert worden war. Der Minister las die Verse, wurde hochrot vor Aerger und wollte das Anstellungsdekret zerreißen. „Erzählen, Erzählen“, meinte der König lächelnd, „überlegen Sie sich, was Sie da machen wollen. Es ist meine Unterschrift.“ Und es blieb bei der Staatsanstellung des Schriftsetzers.

Eine andere Anekdote geht auf die Tage des unglücklichen oberrheinischen Krieges zurück. Der König war nach Neapel gekommen, um die ausziehenden Soldaten zu begrüßen. Bei den Truppen, die eingeschifft wurden, sah man viele weinende Mütter. König Humbert trat an eine alte Frau heran: „Warum weinst du?“ „Weil meine Söhne in den Krieg ziehen!“ „Wie viele?“ „Zwei, Majestät!“ „Auch wir sind zwei und haben nicht mehr unsere Mütter, die uns segnen könnten.“ „Mein“, sagte die alte Frau, „und jetzt, König, will ich dich segnen.“ „Ja!“ rief der König, „und ich umarme dich“, wobei er der alten Frau, die sich anseufzend hatte, um den Monarchen zu segnen, tief gebeugt die Hand küßte. Den ganzen Tag über blieb der König still und nachdenklich.

Rußland mobilisiert!

— London, 29. Juli. Die das Bureau Reuters meldet, soll die russische Regierung im Süden und Südwesten des russischen Reiches eine teilweise Mobilisierung angeordnet haben.

Die Stimmung in Frankreich.

— Paris, 29. Juli. Die Presse mäht heute wieder den Ton, als wäre noch nicht alles verloren. Der „Quai d'Orsay“ hat offenbar um eine maßvollere Sprache auch gegenüber Deutschland gebeten. Der „Matin“ sagt, daß der Konflikt noch begrenzt werde.

Keine Einberufung französischer Reserven.

— Paris, 29. Juli. „Leit Parisien“ schreibt, daß er ermächtigt sei, das Gerücht von der Einberufung dreier Jahrgänge unter die Fahne zu dementieren. Die Regierung beabsichtigt gegenwärtig keineswegs, Reserven einzuberufen.

Verschiedenes.

Deutsche Vorsichtsmaßregeln.

— Mannheim, 29. Juli. Den Ernst der Situation kennzeichnet die Verfügung über die Bewachung der Eisenbahnlinien, die für den Truppentransport in Betracht kommen. Der Ueberwachungsdienst hat bereits vorletzte Nacht eingeleitet. An der hiesigen Rheinbrücke wurde aus Sicherheitsgründen vorgelagert die südliche Gehweg abgesperrt. Von Ludwigshafen Seite überwachen lt. „Mannh. Gen.-Anz.“ sechs Zivilschutzleute tags und die gleiche Zahl nachts, auf Mannheimer Seite je acht. Außerdem wurden Bahnarbeiter, denen Karabiner eingehändigt wurden, zum Bewachungsdienst herangezogen. Die gleichen Maßnahmen wurden an allen Brücken und Tunneln, die strategisch von Bedeutung sind, getroffen.

Berögerung im Telegrammdienst.

— Karlsruhe, 29. Juli. Wegen sehr starker Anhäufung der Telegramme nach Oesterreich-Ungarn, den Balkanstaaten und Rußland erleiden die Telegramme dorthin große Verzögerung.

Vorzeitige Rückkehr der Hochseeflotte.

— Kiel, 28. Juli. Die scharfe Ausprägung der politischen Lage hat dem Kaiser Veranlassung gegeben, an Tage seiner Rückkehr von der Nordlandreise der an den norwegischen Küsten sich aufhaltenden Hochseeflotte den Befehl zu erteilen, unverzüglich die Heimreise anzutreten. Eine gleiche Verfügung ist auch an die ebenfalls in den nordischen Gewässern kreuzenden Schulschiffe und an die Begleitschiffe des Kaisers ergangen. Die Rückkehr der Flotte in die heimatischen Häfen sollte nach dem ursprünglichen Plan am 10. oder 11. August erfolgen.

Holländische und belgische Vorsichtsmaßregeln.

— Amsterdam, 29. Juli. Das allgemeine Handelsblatt meldet: Angesichts der internationalen Spannung hat die holländische Regierung bereits Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um die Grenzen zu sichern. Der Generalabschieß ist aus Deutschland zurückberufen worden. Eine Reihe anderer Offiziere ist aus eigenem Antriebe hierher zurückgekehrt. Die zu Übungen einberufenen Reserven werden einweilen unter den Waffen gehalten.

Brüssel, 29. Juli. Die Regierung hat heute vormittag drei Klassen von Reservisten einberufen.

Eine Friedenskonferenz.

— Brüssel, 29. Juli. Das internationale Friedensbureau gibt bekannt, daß es auf Freitag nach Brüssel eine Beratung aller Friedensorganisationen einberufen habe, um die Aktion Sir Edward Grey im Interesse der kleinen Staaten zu unterstützen. Das Bureau gibt außerdem bekannt, daß der Kongress, der im September in Wien stattfinden soll, in Bern abgehalten wird.

Die Spartakasse im Kriegsfalle.

Jeder, der irgendwie als Produzent, Händler oder Sparrer an der wirtschaftlichen Entwicklung interessiert ist, stellt heute Erwägungen darüber an, wie für ihn die Dinge im Falle eines Krieges sich gestalten werden.

Es ist eine alte Erfahrung, daß zuerst die kleinen Kapitalbesitzer verängstigt werden, daß sie schon bei der Möglichkeit eines Krieges den Verlust ihrer Guthaben befürchten. Es hat denn auch eine verfrühte Abhebung bei den Spartakassen eingeleitet. Auch in Karlsruhe war in den letzten Tagen ein starker Andrang auf der städtischen Spartakasse. Man geht wohl nicht fehl, wenn man vermutet, daß speziell diejenigen ihr Geld zurückfordern, die nur kleine Summen auf die Spartakasse getragen haben.

Nach einer Statistik, die nach Schluß des Balkankrieges aufgestellt wurde, sind hauptsächlich infolge der damaligen Beunruhigungen aus den deutschen Spartakassen 60–70 Millionen \mathcal{M} abgehoben worden, und zwar betrug der Durchschnitt der Abhebungen 261 \mathcal{M} . Daraus geht also mit aller Deutlichkeit hervor, wo die Furcht vor Verlusten am tiefsten ist. Es besteht vielfach der Glaube, daß der Staat im Kriegsfalle seine Hand auf die Spartakassenguthaben legen könne. Diese Beforgnis ist aber in Deutschland wenigstens — völlig unbegründet. Zur Verhütung zitiert wir hier die Ausführungen, die im Jahre 1912 kurz nach Ausbruch des ersten Balkankrieges von der deutschen Spartakasseninteressen vertretenden Zeitschrift „Die Spartakasse“ gemacht wurden und die wohl als offizielle Darlegungen angesehen werden können. Es heißt dort:

- „Für die Einlagen der Sparrer hatten:
1. Das eigene Vermögen der Rassen (Müllagen),
 2. das gesamte Vermögen der Körperschaft, die die Haftung übernommen hat (Gemeinde, Stadt, Kreis, Land),
 3. die gesamte Steuerkraft der betr. Gemeinde, des Kreises, des Landes usw.,
 4. die Forderungen der Spartakassen selbst.

Da die Anlegung der Gelder der Spartakassen in der Hauptache in vorsichtig ausgewählten erstklassigen Hypotheken und in Staatspapieren erfolgt, und da die Grundstücke nur bis höchstens sechs Prozent ihres Wertes beliehen werden, so würden schon die durch Hypotheken, durch Wertpapiere und Schuldscheine von Gemeinden sicher gestellten Ansprüche in Verbindung mit dem eigenen Vermögen der Rasse allein ausreichende Deckung für die Einlagen bieten, ohne daß die Gemeinde (der Kreis usw.) in Anspruch genommen zu werden braucht. Das gleiche gilt für den Kriegsfalle.

In den Jahren 1866, 1870/71 haben alle Spartakassen den an sie gestellten Anforderungen voll entsprochen. Niemand hat bei einer behördlichen Spartakasse einen Pfennig verloren. Mit dem Tage der Mobilisierung würde das Reich für Fälligmachung von Mitteln unter keiner Garantie hinreichend sorgen und genügende Vorräte gegen Sicherung zur Verfügung stellen. 1848, 1866, 1870/71 geschah dies dadurch, daß Preußen Darlehenskassen ins Leben rief mit der Bestimmung, gegen Verpfändung von Waren oder Wertpapieren Darlehen zu gewähren. Zu diesem Zwecke wurden unter staatlicher Gewährleistung Darlehenskassenscheine im Nennwerte von 1, 5, 10 und 25 Talern ausgegeben, die der Rasse als vollgültige Zahlungsmittel dienten. Diese Einrichtung hat sich vorzüglich bewährt.

Dagegen ist in Kriegszeiten die Gefahr sehr groß, daß das von der Spartakasse abgehobene Geld dem Eigentümer zu Hause oder anderswo genommen wird. Es ist deshalb ganz entschieden besser, nur den unbedingt nötigen Betrag abzuheben, jede verfügbare Mark aber zur Spartakasse zu bringen und dort aufbewahren zu lassen.

Unter Kulturstaaten ist im Kriegsfall das Privateigentum unantastbar. Die Spartakassengelder sind Privateigentum, und die Spartakassen können nach den Grundätzen des Bürgerrechts nicht zu Zahlungen an das Reich, an den Bundesstaat oder gar an eine feindliche Macht angehalten werden.

Die Annahme, daß a. B. die Erparnisse zur Deckung der Kriegskosten verwendet und unter Umständen verloren gehen könnten, trifft deshalb nicht zu. Sollten durch den Krieg an den verpfändeten Grundstücken die Sicherheit beeinträchtigende Wertminderungen eintreten, so müßte das Reich vollständigen Ersatz leisten. Man beobachte den Spartakassen gegenüber in kritischen Zeiten eine besonnene und vertrauensvolle Haltung.

Der Krieg und die Sozialdemokratie.

In außerordentlich scharfer Weise geht der frühere Sozialdemokrat Gerhord Hildebrand in der neuesten Nummer der „Sille“ mit der Haltung der sozialdemokratischen Presse und Parteileitung zu den Weltwirren ins Gericht. Er sagt u. a.: Noch niemals wohl haben doktrinaire Befangenheit und ganzliche Mangel an politischem Instinkt eine so starke und zugleich traurige Rolle gespielt wie in den letzten Tagen bei den verantwortlichen Stellen der sozialdemokratischen Partei... Kein Verständiger in Deutschland kann den Krieg wünschen, denn daß dieser Krieg unerhörtes Leid mit sich bringen würde, wissen wir alle ohne Ausnahme. Aber wir können nicht wollen, daß Rußland uns und dem ganzen Kontinent seinen Willen aufzwingt, und darum dürfen wir den stärksten und sichersten Bundesgenossen nicht preisgeben, den wir gegen Rußland haben. Hier aber ist der Punkt, wo die sozialdemokratische Haltung schlechthin unverständlich wird. Doch Rußland der „Hort der Reaktion“ ist, wird seit Karl Margens Zeiten bei jeder Gelegenheit von allen sozialdemokratischen Jungen verdammt. Daß gegen die russische Gefahr — wenn sie von drüben her heraufbeschworen werden sollte — schlechthin alle Kräfte des deutschen Volkes eingeleitet werden müssen, ist eine Grundforderung nicht nur der Deutschen, nein, auch der westeuropäischen und proletarischen Freiheit. Daß wir vorläufig gar keine Möglichkeit haben, dieser Gefahr zu begegnen, wenn Oesterreich-Ungarn am Boden liegt, ist so offensichtlich, daß es befremdend ist, darüber noch diskutieren zu müssen. Und darum ist das völlige Verlangen der sozialdemokratischen Parteileitung im Augenblick einer Entscheidung von größter national-geschichtlicher und weltgeschichtlicher Bedeutung, ein Ereignis von niederdrückender Trübseligkeit.

— Stuttgart, 29. Juli. Zu den gestrigen bereits gemeldeten sozialdemokratischen Kundgebungen schreibt der Volksbericht: In den zwei sozialdemokratischen Versammlungen, die gestern abend in Alt-Stuttgart stattfanden, wurde durch Handzettel zu einem Demonstrationszug „nach dem Tagblatt“ aufgefordert; mehrere Tausende, die unter Abführung sozialdemokratischer Mitglieder gegen den verabredeten Treffpunkt hin marschierten, wurden bei der Einmündung der Lößingerstraße durch Schumanns Ketten aufgehalten und zerstreuten sich zunächst in einzelnen starken Trüppchen über die Stadt. Einem dieser Trüppchen, die meist unter wüstem Gesehule sich fortbewegten, gelang es später, dicht am Tagblattgebäude von einer kleinen Seitenstraße her die Schulkette zu werfen und dabei eine Fenster Scheibe zu zertrümmern. Den wiederholten Versuchen, auf dem Schloßplatz vor der Residenz, dann vor allem in die abgeperrte Kronen- und Reppelstraße einzudringen, wurde mit Erfolg begegnet. Da die Demonstrationen im Stadtzentrum kein Ende nahmen und die Schumannsstraße an sehr vielen Punkten gleichzeitig benützt war, mußte um 11 Uhr zur Abspernung des Gesandtschaftsquartiers vom Hl. Gouvernement das Feuerpfeif des Grenadierregiments Königin Olga in Anspruch genommen werden, das auch um 1/2 Uhr noch einmal einen Anmarsch, ohne von der Waffe Gebrauch zu machen, zu bestehen hatte. In verschiedenen Mälen war die Situation sehr kritisch. Die Polizeigebäude wurden andauernd schwer beschossen. Vor dem Schloß wurden Schulketten mit Steinen beworfen; auch wurde versucht, den Berittenen in die Fügel zu fallen; mehrere Personen wurden siffrirt. — Das sind die Folgen der sozialdemokratischen Verberbung.

Deutsches Reich.

Zum 60. Geburtstag des Abg. Kerschensteiner.

Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete für München, Oberstudienrat Stadtschulrat Dr. Georg Kerschensteiner vollendete gestern das 60. Lebensjahr. Geboren in München als Sohn einfacher Bürgerleute, wählte er sich anfänglich dem Volksschulfache, kehrte aber dann seine Studien fort und bereite sich auf das höhere Lehramt, speziell für Mathematik vor. Als er dann von seiner Stelle als Gymnasiallehrer nach München als Stadtschulrat berufen wurde, hatte er den Wirkungskreis gefunden, auf dem sich erst seine glänzende organisatorische und reformatorische Begabung voll entfalten konnte.

„Integraler“ Bahnstau.

— Unter dieser lieblichen Spitzmarke schreibt der „Badische Beobachter“, das Hauptorgan der badischen Zentrumspartei, folgendes:

Das radiete Quertreiberorgan Unita Cattolica in Florenz beschäftigt sich mit einem Artikel der A. V., in welchem diese von den pessimistischen Stimmungen, die in katholischen Organen da und dort zu Tage treten, Ratz nimmt und mit Recht vor Bestürzung warnt. Die Unita Cattolica meint dazu: „Jene, die sich entmutigt fühlen, das sind die „Freunde der Protestanten und der Liberalen“. Es wäre eine unermessliche Wohlthat (bene immenso) für die katholische Sache, wenn sie die Reihen der Katholiken verlassen würden.“ Eine solche Sprache ist entweder so unreif, wie sie nur ein dummer Junge liebt, oder sie ist wahrhaftig; schriftlich, katholisch ist sie auf keinen Fall. Da wäre der katholischen Sache natürlich gedient, wenn so unreife Elemente, wie sie in dem Quertreiberorgan ihr Unwesen treiben, noch allein übrig blieben! Gibt es für diese Kreise wirklich kein 8. Gebot?

Ein feiner Ton, der da vom „Bad. Beobachter“ gegen seine Glaubensbrüder angehalten wird.

Militärdienstnachrichten.

— S u n d e, Interzahnmeister beim 1. Bat. Inf.-Regts. Majorat Ludwig Wilhelm (3. Bat.) Nr. 111, zum Zahnmeister ernannt; Weiltje in Stellenanwärter, zum Buchhalter bei der Zahlungsstelle 14. A. R. ernannt. — Verjeht: die Ober-Zahnmeister Pfeisch vom 1. zum 2. Bat. Inf.-Regts. Majorat Ludwig Wilhelm (3. Bat.) Nr. 111, Schneider vom 2. Bat. Inf.-Regts. Majorat Ludwig Wilhelm (3. Bat.) Nr. 111 zum 2. Bat. Drag.-Regt. Nr. 21.

Badische Politik.

Wer ist intolerant?

— Stodach, 28. Juli. Das Stodacher Zentrumblatt hatte mit Bezugnahme auf den Jungliberalen Verein sich den Satz geleistet: „und doch schämt man drüben die Katholiken inferior, intolerant und konfessionell abgeschlossen“. Der Vorsitzende des Jungliberalen Vereins, A. Wegler, forderte das Zen-

transblatt öffentlich auf, anzugeben, wo und wann solches ge-
schehen sei? Weiter bemerkt Herr Kessler:
„Wenn der „Stodager Anzeiger“ den Jungliberalen Verein
Stodag inolent nennt, weil in der Besetzung nur liberale Zeitungen
aufstiegen, so beachte ich dies dahin, daß im Jungliberalen Verein
kein Verbot ausgesprochen ist, Schriften Andersdenkender zu
lesen, und daß in den liberalen Blättern keine Artikel zu
finden sind. „Dort ein liberaler Mann herumblätter lesen“, wie
dies beim Zentrum bei jedem Vierteljahrwechsel zu finden ist. Im
übrigen möchte ich anfragen, in welchem katholischen Gesellen-
oder Lehrlingsverein „liberale“ Zeitungen gehalten werden?
Das dürfte sigen.

Badische Verkehrspolitik.

* Billität (im Hanauerland), 28. Juli. Zur geplanten
Autolinie Kehl-Offenburg wird von hier der „Kehler
Zeitung“ geschrieben:

„Wie man hört, soll der Zuschuß aller Gemeinden 3000 M. betragen.
Das ist reichlich, wenn man bedenkt, daß das Fahrgehalt selbst schon
sehr hoch bemessen ist. Durch die Höhe des Fahrgehaltes wird der
Betrieb für nicht unrentabel gemacht. Denn wenn das
Wetter und der Weg einermachen unerschwinglich ist, so begeben sich die
Reise an ihre nahegelegenen Bahnhöfe. In B. in Griesheim braucht
man nach Windischlag nur 35 Minuten. Ebenso ist es von Segels-
mühl. Die Eisenbahn aber befördert uns um den
halben Preis, und das ist schon ein Betrag, auf welchen die Leute
Nacht nehmen müssen, zumal in unseren Tagen, wo die öffentlichen
Bussen so hoch gestiegen sind, und die gesamte Lebenshaltung so teuer
geworden ist. Öffentlich gefahrt es, die Automobilverbindungen ins
Beden zu rufen, wenn die Regierung den ohnehin genügend besetzten
Gemeinden keine so hohen Lasten summiert. Es wäre für die vielen
Geschäftsleute in Billität eine große Erleichterung in ihrem Beruf,
wenn sie im kommenden Winter das Auto benutzen könnten.“

Die hier kritisierte Karipolitik ist so volkswirtschaftswidrig
als nur möglich und unhaltbar! Der Fahrpreis soll für den Kilo-
meter 5 Pfennig betragen; auf Schüler- und Arbeiterkarten wird
vorwiegend eine Ermäßigung von 50 Prozent eintreten
können. Die Gemeinde Billität wird als Abgangstation nach
beiden Richtungen — Offenburg und Kehl — in Aussicht genom-
men, weil die beiden Amtsstädte Empfangsstationen des Früh-
verkehrs sein müssen.

* Furtwängler, 28. Juli. Das „Neue Schwarzwälder Tagbl.“
schreibt: In der Aussprache bei der Schließung des Landtags
betonte der Staatsminister, daß die von den Landständen bewillig-
ten erheblichen Mittel zum Ausbau unseres Eisenbahn-
netzes dazu beitragen werden, die wirtschaftliche Lage des
Landes zu heben. Diese Äußerung, die gewiß eine Tatsache aus-
drückt, erweckt bei uns hier oben recht wohl nützliche Erinnerun-
gen. Nämlich daran, daß wir auf diesem Landtag, den man mit
großen Hoffnungen erwartet hat, wieder nichts für unse-
ren Verkehr erreicht haben. Und wo wäre es notwen-
diger, die wirtschaftliche Lage zu heben, denn bei uns auf dem
Schwarzwald. Das gilt von der Industrie, wie es von anderen
wirtschaftlichen Gruppen auch gilt. Wer und was die Schuld
daran trägt, daß uns dieser Landtag wieder nichts gebracht hat,
ist schwer zu sagen. — Die Bemühungen für die elektrische Bahn
Furtwängler werden nun aufs neue und mit verstärkter
Bucht einsehen. Hoffentlich gelingt, die zu erleuchten, daß in
solchen Dingen auch der Zeitpunkt, wann so etwas bewilligt wird,
nicht ohne Bedeutung ist und daß ein „zu spät“ oft schlimmer ist,
als ein „gar nie“ — meint genannte Zeitung.

Aus dem Großherzogtum.

Künftige Nachrichten.

* Der Großherzog hat
dem Vorsitzenden des deutschen Handwerks- und Gewerbelam-
tertags, Klempnermeister H. Plate in Hannover, das Ritterkreuz
1. Klasse des Ordens vom Röhrenorden verliehen;
dem Kgl. preussischen Charakterierten Generaloberarzt a. D. Dr.
H. v. Siedler das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub und dem Kgl.
preussischen Hauptmann Hofmann in der 3. Ingenieur-Regiment
das Ritterkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Röhren-
orden verliehen;
dem Kgl. preussischen Generalleutnant a. D. von Boeckmann
in Karlsruhe die nachgeordnete Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen
des ihm verliehenen Großkreuzes des Kgl. schwedischen Schwertordens
erteilt;
den Medizinalrat Dr. Weber bei der Landesversicherungsanstalt Baden
zum Bevollmächtigten der Augenheilkunde in Karlsruhe und Duisenheim
ernannt.

* Der leitende evangel. Prediger Nathanael Staebener
in Müllheim ist von der Diözesanbehörde Müllheim auf weitere sechs
Jahre zum Predigen der Pfarre ernannt und gemäß Par. 52 der Kirchen-
verfassung kirchenrechtlich bestätigt worden.

* Bizenhausen, 28. Juli. Maurermeister Jakob Scheil-
hammer und dessen Ehefrau Reszina geb. Arnold feiern am
nächsten Sonntag ihr goldenes Ehejubiläum.
* Kar, 28. Juli. Der Tagelöhner Fritz Kopf und der Fenster-
reiner Aims Büchel von Bruchhausen gerieten in Wortwechsel,
in dessen Verlauf Kopf seinem Gegner so stark mit dem Messer
bearbeitete, daß er kaum mit dem Leben davonkam.

* Freiburg, 29. Juli. Geh. Hofrat Prof. Dr. Friedrich
Meincke wurde seinem Ansuchen gemäß aus dem badischen
Schuldienst entlassen. Als sein Nachfolger wird Professor Dr.
Felix Wachs aus Kiel vom 1. Oktober ab die Professur für
neueren Geschichte an der hiesigen Universität übernehmen.

* Freiburg, 29. Juli. Prof. Dr. Georg Franz Knoop ist
die neu errichtete etatsmäßige außerordentliche Professur für
physiologische Chemie an der hiesigen Universität übertragen
worden.

* Freiburg, 28. Juli. Die am Sonntag hier im Rathaus-
saal abgehaltene Hauptversammlung des badischen
Geometervereins war die zahlreichste besuchte seit seiner
vor 25 Jahren hier in Freiburg erfolgten Gründung. Namens
der Stadt Freiburg begrüßte Stadtbaurat Hub den Verein,
die Amtsführung des Vorstandes wurde einstimmig gutgeheißen
und Großh. Bezirksgeometer Gerling-Bruchsal einstimmig
wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt. Allgemein bedauerte
man die jessonistischen Bestrebungen nach Schaffung einer ein-
seitigen Beamtenvereinigung; viel mehr sollte eine engere Verbin-
dung mit den Geometervereinen der anderen Bundesstaaten her-
gestellt werden. Die Bemühungen der Großh. Regierung um
eine neue Vermessungsanweisung durch die badische Ver-
messungsanstalt wieder auf eine frühere Höhe gebracht werden
soll, fanden dankbare Anerkennung. Einer Einladung der
Schwarzwälder Erzbergwerke folgend, fand gestern eine Ver-
sammlung der ausgedehnten Stellenanlagen bei Kappel und ihrer
Bemessung unter sachmännlicher Führung statt.

* Erlberg, 28. Juli. Am Sonntag wurde das hiesige Heim-
museum im Wöhrnhäusle nach einer kleinen Eröffnungsfeier der
Öffentlichkeit übergeben.

* Tübingen, 28. Juli. In der Nacht zum Sonntag brach ein Ita-
liener in eine Bauhütte ein. Als ihn dabei zwei Arbeiter (Wälder)
überfielen, ließ er dem einen das Messer so heftig in die Brust
stoßen, daß er lebensgefährlich verletzt darniederlag; auch den anderen
verletzte er schwer durch Messerschläge. Bei dem Kampfe hatte der Einbrecher
einen Messerschlag in die Stirn davongetragen. Später wurde er völlig
ermattet aufgefunden und verhaftet.

* Wehr, 28. Juli. Die Eheleute Joseph und Franziska
Kogler in Wolfersweiler konnten die goldene Hochzeit feiern.

* Neustadt, 28. Juli. Hier entstand in der Scheuer des Kauf-
manns Wendelin Koch Feuer. Im Augenblick hand das ganze An-
wesen in Flammen. Es wird Brandstiftung vermutet.

* Konstanz, 28. Juli. Von den hiesigen Zeitungen wurden
für die Hinterbliebenen der bei dem großen Unglück auf dem Bodensee
verunglückten Fischer über 4000 Mark gesammelt. — In See-
not kamen am Sonntag 4 Insassen eines Segelbootes, das sich
infolge starken Windes auf die Seite legte. Ein städt. Motorboot
rettete die auf dem Schiffstrand sitzenden „Schiffbrüchigen“.

* Konstanz, 28. Juli. Hier tagte der Arbeitsausschuß
des internationalen Schifffahrtsverbandes. An Stelle
des stellvertretenden Vorsitzenden Oberbürgermeister Dr. Weber wurde
Oberbürgermeister Dietrich gewählt. Geh. Kommerzienrat Stromeyer
berichtete über den gegenwärtigen Stand der Vorarbeiten. Der Verkehr
nach Basel hat in diesem Jahre bereits 80 000 Tonnen überschritten.
Eingehend wurde der Wettbewerb zur Gewinnung technischer Entwürfe
und Vorschläge für die Schiffbarmachung des Rheins bis Konstanz
besprochen. Die Hauptversammlung des Verbandes findet am
6. September in Lindau statt.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 29. Juli 1914

— Die Erweiterung des Gaswerks II (Oststadt), die einen
Aufwand von 2 600 000 M. verursachen wird, beantragt eine heute
dem Bürgerausschuß zugegangene Vorlage des Stadtrats. Da-
nach soll der Betrieb der Gaserzeugung im Gaswerk I (Kaiser-
allee) im nächsten Jahr aufgegeben und die gesamte Erzeugung
des Gases im Werk II vor sich gehen. Begründet wird dieser Plan
mit der Beschaffenheit der Gasanlage Gaswerk I und deren
unzureichende Betriebsfähigkeit. Sodann soll dem Gedanken
Rechnung getragen werden, daß Gaserzeugung in behohnter Um-
gebung unangenehm empfunden wird. Nach Erwägung anderer
Möglichkeiten: Kauf von Leuchtgas aus einem fremden Werk,
Errichtung eines neuen Werks am Rheinbofen, schlägt nun die
Direktion der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke die erwähnte
Erweiterung des Gaswerks II als beste Lösung vor. Auf dem
Gelände soll nach Aufgabe des alten Betriebs ein neues Ver-
waltungsgebäude der Stadt entstehen, ebenso neue Magazine und
Werkstätten. Die 3. Et. in Gebrauch befindlichen Gasbehälter
sollen als Speisepunkt für die Wasserleitung Verwendung finden.
Von Wichtigkeit dürfte bei dieser Gelegenheit sein, zu erfahren,
daß der Gasverbrauch im letzten Winter gegen den des Vorjahres
um etwa 1000 Kubikmeter abgenommen hat, was auf den höch-
sten Wochenverbrauch bezogen, 3 Prozent ausmacht.

— Verkehrsstörung. Als gestern morgen ein Kleinwagen in der
Nähe des Marktplatzes über die Gleise der Straßenbahn auf der Kaiser-
straße fuhr, brach das hintere rechte Rad, wodurch eine längere Ver-
kehrsstörung auf der „Elektrischen“ eintrat, so daß die Feuerwehre zur
Begränzung in Anspruch genommen werden mußte.

* Karlsruher Wrethbuch 1915. Es wird darauf aufmerksam ge-
macht, daß die Bearbeitung des neuen Wrethbuchs aufgenommen wor-
den ist und daß deshalb Berichtigungen und Neufamen sofort aufzu-
geben sind. Die Abteilung V des Wrethbuchs „Verzeichnis der
Handels- und Gewerbetreibenden“ wird in diesem Jahre besonders
herausgegeben und den Haushaltungen im Stadtbezirk unentgeltlich
ausgestellt.

Ein Sonnenbild.

Im Stadtratsbericht konnte man vor einigen Tagen lesen:
Auf Vorschlag des Herrn Architekten Bitali genehmigte der
Stadtrat 16 000 M. zur künstlerischen Ausschmückung des Tier-
gartenrestaurants; jungen Künstlern und Kunstwerkstätten
soll Gelegenheit zur Betätigung gegeben werden. Wer mit hiesi-
gen Künstlerkreisen in Fühlung steht, wird die Initiative des
Architekten und den Entschluß des Stadtrats zu würdigen wissen
und als verheißungsvolles Zeichen für die Zukunft betrachten.
Was wir an dieser Stelle schon öfters erwähnt, daß die Gesun-
dung des hiesigen Kunstlebens zum großen Teil von unjener
Architekten abhängt, scheint allmählich durchzuführen.

Bei Staats- und städtischen Bauten ist in dieser Beziehung
schon Erfreuliches geschehen; nehmen sich nun auch die Kirchen-
bauämter und Privatarchitekten mehr wie bisher dieser Sache an,
dann kann man hoffen, daß auch Karlsruhe mit der Zeit einen
Stamm erstklassiger, praktisch gesulter Vertreter auf dem Ge-
biete der angewandten Kunst besitzen wird.

Die Künste, wie Fresko- und Sgraffitto-Malerei, dekorative
Plastik und Keramik, Glasmalerei und Metalltreiberei, werden
mehr wie bisher blühen und der trostlosen Stillebenmalerei ein
Ende setzen. Karlsruhe wäre nicht mehr die „Stadt des Still-
lebens“, eine Tätigkeit könnte einziehen, fruchtbringend und weit
in das badische Land übergreifend. Manche Mittel wurden ja in
den letzten Jahren versucht, um die wenig rosigten Verhältnisse
in Kunst und Kunstgewerbe zu verbessern. Das beliebteste Mittel
war die Vereinsgründung; Vereine und immer wieder Vereine;
viele Leuter und Würden, aber wenig Erfolg. Wo praktische
Arbeit winkt, da ist der Erfolg; denn mit den Aufgaben wächst
das Können — und der Verdienst.

Mit obenstehendem Schritt hat sich der Stadtrat Danf
erworben und hat Hoffnungen erweckt, deren Verwirklichung
jedem am Herzen liegen muß, der die Bestrebungen im Lande
und speziell in der Kunststadt Karlsruhe kennt. E. Sp.

Badisches Museum Nr. 30 liegt der heutigen Nummer bei. Dem
Anhalt entnehmen wir folgendes: Eine weltgeschichtliche Hintertreppe.
— Gedicht: Nach der Ernte. — Die drei Schweltern. — Die Kosten des
Weltkrieges. — Kleine Beiträge. — Wüchertisch.

Letzte Telegramme.

Zum Caillaux-Prozess.

11 Paris, 29. Juli. Gestern Abend herrschte auf den Bou-
levards große Erregung. Neugierige sammelten sich vor
den Bureaus der Zeitungen an. Das Urteil im Caillaux-Prozess
wurde mit Gegenandgebungen aufgenommen. Auch die äußere
Lage war Gegenstand lebhafter Erörterungen. Vor den Türen
des Justizpalastes und in der Nähe der Polizeipräfectur kam es
zu Kundgebungen für und wider. Es kam zu einem heftigen
Zusammenstoß zwischen Polizei und Manifestanten, die
Wälder zerstreut wurden, sich aber wieder sammelten, worauf es
zu neuen Zusammenstößen in der Nähe der Rue Michelien kam.
Die Polizei hatte Mühe, die Unruhestifter zu zerstreuen. Mehrere
Polizeibeamte und Demonstranten wurden verletzt und
mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Kundgebungen
dauerten alsdann noch den ganzen Abend an, ohne daß es zu
bedeutenderen Zusammenstößen gekommen wäre.

12 Paris, 29. Juli. Der „Figaro“ erörtert den Frei-
spruch der Frau Caillaux in einem überaus heftigen Leitartikel,
in dem es u. a. heißt: Durch diesen ungeheuerlichen Skandal
unserer Zeit haben sich die radikalen Republikaner mit Not und
Wut bekümmert, und die Richter, die sich zu dieser abscheu-
lichen Parodie der Gerechtigkeit hergeben haben,
bedeckten sich mit unauflöslicher Schmach. Caillaux hat
diesen Freispruch den angestrichelten Schwören einer vor-
süchtigen ältlichen Regierung und bestochenen Richtern ent-
rissen. Von heute ab müssen wir uns auf die Rechte Caillaux' und seiner
Anhänger gefaßt machen. Alle, die ihm den Weg versperren
wollen, werden nimmer an ihrem Leben und an ihrem Ver-
mögen bedroht werden. Caillaux ist das Oberhaupt einer neuen
Schredensherrschaft und gerade im Augenblick, wo Frankreich so
sehr der Gerechtigkeit und des Rechtes bedarf, um stark zu sein,
hat die radikale Partei ihrem Führer diesen schmuckvollen
Triumph bereitet.

Die Schlapp der Franzosen in Marokko.

13 Rabat, 29. Juli. Der Kampf, den die Kolonne Sou-
raud am 26. Juli zu bestehen hatte, war erbittert und
mußte in einem schwierigen Gelände geführt werden. Die Au-
ständischen gehörten zum Stamm der Riati. Die
Truppen gingen mehrfach mit dem Bajonett vor. Am Abend
machten die Riati einen neuen Angriff. In dem Kampf, der sich
entpinn, hatten die Franzosen 56 Tote und 90 Ver-
wundete. Es fielen 20 Europäer, unter ihnen 3 Offi-
ziere. Verletzt wurden 37 Europäer.

Vermischte Nachrichten.

* Brunnau (Elsch), 27. Juli. Eine Liebestragödie, die seit
einigen Wochen die Gemüter der Bevölkerung unseres Dorfes in
großer Bewegung erhielt, fand gestern ihren recht traurigen Abschluß.
Ende des letzten Monats war nämlich ein noch nicht sehr lange hier
wirkender Vikar mit der Frau eines im nahen Mühlhause an-
gestellten Bureaubeamten nach der Schweiz durchgebrannt, nachdem
sie zuvor das Sparfläschchen ihres Mannes abgehoben hatte. Alle
Bemühungen, sie zur Rückkehr zu veranlassen, blieben erfolglos, da sie
der Meinung ist, der Priester würde aus der Kirche austreten und sie
heiraten. Infolge dieser Weigerung wurde der Ende der dreißiger
Jahre stehende Mann schwermütig. Er vernachlässigte seine
Arbeit immer mehr, bis er schließlich die Stellung kündigte und sich aus
Gram vergiftete.

Ein Erdbeben in Württemberg.

* Hohenheim, 29. Juli. Von den Instrumenten der Hohen-
heimer Erdbebenwarte wurde gestern Abend ein ziemlich starkes
Nahbeben aufgezeichnet. Der Herd liegt in einer Ent-
fernung von 150 bis 200 Kilometern. Die erste Erschütterungs-
welle traf um 11 Uhr 16 Minuten 29 Sekunden ein. Es folgten
darauf zwei Hauptstöße, die durch einen Zeitraum von
7 Sekunden von einander getrennt waren.

Über 900 000 Besucher in der Stuttgarter Ausstellung für Gesundheitspflege.

14 Stuttgart, 29. Juli. Am letzten Sonntag hat die Besuchsziffer
der Stuttgarter Ausstellung für Gesundheitspflege die Zahl 900 000
überschritten. Diese gewaltige Besuchsziffer beweist mehr wie alle
Worte, welchen Anklang diese einzigartige, moderne Schau der Gesun-
heitspflege allgemein gefunden hat.

Bei einer Uebung ertrunken.

15 Hanau, 29. Juli. Bei einer Uebung der 2. Eisenbahn-
brigade ist gestern Abend der Musiker W. E. B. in der Kinnia er-
trunken.

Grubenexplosion.

16 Kassel, 29. Juli. Die Reichsdröcker Zeitung meldet aus
Kraja: Auf dem im Abflauen befindlichen Kaliberwerk
Kraja II ereignete sich heute Nacht eine schwere Dynamit-
explosion, bei der 11 Bergleute und ein Obersteiger
tödlich verunglückten.

17 Kraja, 29. Juli. Die Dynamitexplosion erfolgte gegen
1 Uhr früh in einem engen Stollen. In der Stolle befanden sich 12
Mann, die durch die explodierenden 80 Pfund Dynamit in Fetzen
gerissen wurden. Nur ein Bergmann gab noch schwache Lebenszeichen
von sich. Er wurde in das Reichsdröcker-Krankenhaus geschafft. Da die
Seugen des Unglücks sämtlich der Explosion am Dypse
stiele n, ist die Entstehungsurache nicht zu ermitteln.

Opfer der Berge.

18 Berchtesgaden, 28. Juli. Am 27. Juli unternahm vom
Münchener Haus aus eine Gesellschaft von 24 Personen, an-
scheinend Wiener Touristen, eine Tour über die drei Wä-
mannspitzen. Die von ihnen gaben alsbald die Tour auf, da
sie ihr nicht gewachsen waren. 20 Touristen langten um 12 Uhr
auf der Südspitze an. Auf dem Rückweg wurden sie von einem
heftigen Schneesturm überrascht. Mit Mühe er-
reichten 17 Touristen nach 9 Uhr abends die Unterkunftsstätte
am Hochsee, wo sie übernachteten. Drei Touristen, junge
Wiener, mußten aus Erschöpfung zurückbleiben. Aufbe-
wacht sind sie in einem Kamin an der Südspitze eingeschneit
worden. Zwei Rettungsexpeditionen sind abgegangen. Später
eingetroffene Nachrichten besagen, daß von den Touristen zwei I.
Karl Marzill aus Binslein bei Wien, und Ludwig Kirch aus
Wien, erfroren aufgefunden wurden. Der dritte
wurde noch lebend von den Bergführern in das Wämannhaus
getragen.

Drei Münchener am Fehdigschliff erfroren.

19 Noch mehr Opfer als der Unfall am Wämann forderte ein
ähnliches trauriges Ereignis am Fehdigschliff im Wilden Kaiser.
Man meldet den „Münch. N. Nachr.“ darüber:

20 Kuffein, 28. Juli. Drei Personen, der Hochtourist Martin Sitz
und die beiden Damen Luise Holzinger (oder Holzger) und Rosa
Reinfelder, sämtlich aus München, unternahmen am Montag vor-
mittags 10 Uhr vom Stippenjochhaus aus eine Tour auf den Fehdigs-
schliff, obwohl man ihnen hiebei mit Rücksicht auf die schlechten
Witterungsverhältnisse und den frisch gefallenen Neuschnee dringend ab-
geraten hatte. Als sie abends nicht ins Stippenjochhaus zurückkehrten,
machte sich zwei Bergführer auf die Suche und entdeckten Dienstag
früh in der Steinernen Rinne die drei Leichen. Sitz und
Holzinger lagen nahe nebeneinander im Schnee; Fr. Reinfelder etwas
höher beim Ausstieg. Alle drei waren erfroren. Sie hatten,
wie man annimmt, den Gipfel des Fehdigschliff erreicht, waren durch
den Kohlenamin abgetrieben und wurden jedenfalls in der Steinernen
Rinne, in der sehr viel Schnee liegt, vom Unwetter überdeckt. Die
beiden Touristinnen trugen nur leichte Sommerkleider.

Luftfahrt.

Flug über den Monte Rosa.

21 Zürich, 28. Juli. Der italienische Flieger Landini startete
gestern früh mit einem Passagier in Rovera und landete glatt in Rispi
um 7 Uhr 50 Minuten, nachdem er den Monte Rosa über-
flogen hatte. Landini hat außer dem Monte Rosa noch den Nordens-
grat, das Jägerloch, den Gornor Grat, den Finselengletscher und das
Zermattal überflogen. Sein Passagier war Dr. Giuseppe Lam-
pegnani. Der Abflug war vom Flugfeld bei Rovera um 5 Uhr früh
erfolgt. Es lagen schwierige Verhältnisse vor, da in der Höhe Sturm,
Nebel und Kälte herrschten. Die höchste erreichte Höhe betrug 5200
Meter. Der Apparat ist ein Eindecker, System Sabadini.

Wetterbericht des Zentrals. für Meteorol. und Hyd. vom 29. Juli.

Die Luftdruckverteilung ist noch immer sehr ungleichmäßig. Die
gestern über Südschweden gelegene Depression hat sich uns genähert und
bedeckt heute Mecklenburg. Hoher Druck hat sich von Nordwesten her
über die britischen Inseln ausgebreitet. Das Wetter ist in Deutschland
trüb oder unbedeutend, zu Regenfällen geneigt und kühl geblieben.
Eine günstigere Gestaltung der Luftdruckverteilung und damit des
Wetterlage ist nicht zu erwarten; die Lage des hohen Druckes im Nord-
westen der britischen Inseln verhindert eine stärkere Erwärmung.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 29. Juli früh.

22 Lugano heiter 16 Grad; Cagliari wolkenlos 18 Grad. (Alle
übrigen Stationen fehlen.)

23 Das Thermometer zeigte heute nachmittags 3 Uhr in Karlsruhe 21 Grad

Wasserstand des Rheins am 29. Juli, früh.

24 Schusterinsel 380, Stillstand; Kehl 442, gestiegen 10; Maxau 654,
gestiegen 21; Mannheim 578, gestiegen 7 Zentimeter.

